

Böckenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Expedition: Leipzigerstraße 17, in Bockenheim.
Fernsprecher: Amt 11 Nr. 4165.
Inseratenpreis: 10 u. 15 Pfg. die Spalte.
Anzeigenpreis: 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg.

Organ für amtliche Publikationen
öffentlichen Verkehrs, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten
(Frankfurt-Böckenheimer Anzeiger)
Gratisbeilage: „Instruiertes Unterhaltungsblatt“.

Abonnements-Preis.
einschließlich Bringerlohn monatlich 50 Pfg.,
bei der Expedition abgeholt 40 Pfg.,
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50
einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1238.

Allgemeine Uebersicht.

Berlin, 25. März. Das diesjährige Eisenbahn-Anleihegesetz ist dem Abgeordnetenhaus heute zugegangen. Der Entwurf fordert den Bau von acht Hauptstammbahnen, zehn Nebeneisenbahnen und die Mittel zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen, sowie die Mittel zum Erwerb des Eigentums des Cronberger Eisenbahnunternehmens, ferner 6 794 000 Mark zur Beschaffung von Fahrzeugen auf den neu zu bauenden Eisenbahnen, 173 300 000 Mk. zur Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen, 6 500 000 Mk. zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen. Insgesamt fordert der Entwurf die Summe von 506 211 000 Mk. Zum Erwerb des Cronberger Eisenbahnunternehmens werden 650 000 Mark unter Ermächtigung der Staatsregierung zum Umtausch von 12 Mill. Mark Aktien der Cronberger Eisenbahn in Staatsschuldverschreibungen der 3 prozentigen konsolidierten Anleihe zum gleichen Nennwert gefordert.

Berlin, 25. März. Die in letzter Zeit von verschiedenen Mätern in Umlauf gesetzten Gerüchte über angebliche in Kürze bevorstehende Personalveränderungen an der Spitze des auswärtigen Amtes und bei mehreren Botschafterposten sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, unbegründet.

Berlin, 25. März. Die Unterrichtsverwaltung findet nicht unbedeutende Schwierigkeiten in der Belegung des orthopädischen Lehrstuhls an der Universität, der durch den Tod Professor Joachimthals frei geworden ist. Das Kultusministerium hat dem Königsberger Orthopäden Professor Ludloff zwar die Professur angetragen, doch hat Professor Ludloff wie „Nurths Telegraphisches Bureau“ aus Universitätskreisen erfährt, bisher die Berufung noch nicht angenommen. Die Gründe die hierfür maßgebend sind, liegen vor allen Dingen in den schlechten Raumverhältnissen. Die orthopädische Klinik ist in einem der alten Häuser in der Luisenstraße untergebracht und in absehbarer Zeit ist an einen Neubau nicht zu denken. Da Professor Ludloff auch ein verlockendes Angebot der neuen Frankfurter Universität vorliegt, die gerade beim Neubau der orthopädischen Klinik die allermodernsten Anforderungen berücksichtigen will, so ist der Königsberger Belehre zurzeit noch unerschlossen. Professor Ludloff ist der wissenschaftlichen Welt vor allem durch seine Arbeiten zur Rekrutierung des Halluz Valgus bekannt geworden. Er arbeitet sowohl nach der unblutigen wie nach der blutigen Methode bei seinen Operationen. Auch Schienenhilfsapparate benutzt er im beschränkten Maße zur Vorbereitung anderer Methoden oder als letztes Heilmittel. Er hat sowohl in Königsberg, wie in seinem letzten Wirkungskreise Breslau große Erfolge zu erzielen gehabt.

Barmen, 25. März. Die Steuererklärung anlässlich des Wehrbeitrages hat hier ein Mehr von 9 Millionen Mark an vorhandenem Vermögen ergeben, dagegen sind die Einkommenergebnisse gegen das Vorjahr nicht gestiegen, jedoch für die Stadt die erhoffte Mehreinnahme ausbleiben wird.

Karlruhe, 25. März. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erklärte Finanzminister Dr. Rhein-

boldt unter anderem: „Ich warne vor einer zu optimistischen Auffassung von der Wirkung des Wehrbeitrages. Die in der Presse erschienenen Mitteilungen über die Resultate sind nicht amtlichen Charakters, sondern vielfach nur Mutmaßungen. Noch kein Bundesstaat ist mit dem Veranlagungsgehalt fertig. Man kann also über die Ergebnisse noch nichts bestimmtes sagen.“

Eisenach, 25. März. Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, der mit 30 Bezirks-, Landes- und Provinzialverbänden sowie 11 unmittelbar angeschlossenen Ortsverbänden sich über das ganze Deutsche Reich erstreckt und auch den Betonbau-Arbeitgeberverband mit umfasst, beschloß auf seiner hier unter dem Vorsteher von Architekt Behrens (Hannover) tagenden Generalversammlung einstimmig den Beitritt zu der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände. Durch den Beitritt dieses Verbandes, dessen Mitglieder rund 250 000 Arbeiter beschäftigen, erfährt die Zentralorganisation der deutschen Arbeitgeberverbände eine weitere bedeutende Stärkung.

München, 25. März. Die Vorgeschichte der Entführung Fräulein Ilse v. Harber wird allmählich bekannt. Durch die Darstellungen Prof. Boethlings und die Äußerungen des Landtagsabgeordneten von Abrech selbst. Nach den Behauptungen des ersteren trat Abrech im Jahre 1889 ohne jedes Vermögen in die Dienste des Herrn v. Harber, dessen Millionenerbschaft er durch einen Scheinvertrag im Jahre 1890 zum größten Teil übernahm und den Herr v. Harber 20 Jahre später anerkennen mußte. Der Vertreter des Klägers behauptet, daß Abrech die Liebe Fräulein Ilse v. Harbers ausnützte, um durch sie, da sie eine Mäubigerin ihres Vaters ist, in den Besitz des von Harberschen Gutes in Argentinien, Finca Marquez zu bringen. Dieses Gut stellt einen Wert von 5 Millionen Mark dar. Abrech behauptet, daß er an Harber eine Erbschaft verkauft habe, für die ihm 800 000 Mark gutgeschrieben wurden. Die Erbschaft von Harbers habe er durch einen rechtlich gültigen Vertrag über 500 000 Mark übernommen. Harber habe nicht beabsichtigt, seine Besorgung für die Schuld von 2 1/2 Millionen Mark an ihn auszulösen. Wie die „Münd. Ztg.“ erfährt, sind mehrere Reichsräte und angesehenen Bürger bedeutend durch Abrech geködert.

München, 25. März. In der heutigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer richtete der Präsident von Orterer eine Ansprache an das Haus in Sachen der Verhaftung des Abgeordneten Abrech. Der Abgeordnete sei wegen Betruges verhaftet worden. Es sei ihm nicht bekannt, ob die Justizverwaltung die Ansicht vertritt, daß die bayerische Abgeordnetenenimmunität außerhalb Bayerns keine Gültigkeit habe. Wenn er eine Möglichkeit gesehen hätte, in der Angelegenheit Schritte zu unternehmen, so würde er es im Interesse des Ansehens des Hauses gern getan haben. Im übrigen gibt der Präsident seinem Besonderen darüber Ausdruck, daß von der Mannheimer Staatsanwaltschaft es nicht für notwendig erachtet worden sei, das Haus von der Verhaftung in Kenntnis zu setzen.

Wien, 25. März. Der Kaiser ernannte den zweiten Vizepräsidenten des bosnischen Landtages Dr. Nikola Man-

dic zum Landschaftsvertreter von Bosnien und der Herzegowina. Die Ernennung ist, wie das Wiener Korrespondenz-Bureau dazu ausführte, darum besonders bedeutsam, weil damit zum ersten Mal ein Parlamentarier in die Landesregierung berufen worden ist. Die Ernennung soll jedoch keineswegs den Beginn einer Parlamentarisierung der Landesregierung bedeuten.

London, 25. März. Heute vormittag wurde der Text der Dokumente betr. die Abschiedsgehalte der Militär-offiziere offiziell bekanntgegeben. Die Korrespondenz zwischen den Offizieren der irischen Kommandos und dem Kriegsministerium widelte sich wie folgt ab: Alle Offiziere des 5. Lancer-Regiments reichten am 20. März ihr Abschiedsgehalt ein. General Paget sandte einen Bericht mit der Mitteilung, daß er ein gleiches Vorgehen der Offiziere im 16. Lancer-Regiment befürchte, ferner der Brigadegeneral und 57 Offiziere der 3. Kavalleriebrigade es vorzögen, eher auszutreten als nach Ulster zu marschieren. Darauf wurde General Gough sofort nach London berufen, zusammen mit den Befehlshabern des 5. und 16. Lancer-Regiments, letztere ihrer Positionen enthoben, dagegen das Abschiedsgehalt aller anderen Offiziere nicht angenommen. General Gough erklärte, die Offiziere wünschten ausreichende Information hinsichtlich ihrer Zukunft bevor sie einen Entschluß fassen wollten. Vor allem aber eine klare Definition über ihre Pflicht, gegebene Befehle bei aktiven Operationen in Ulster auszuführen. Falls militärische Operationen in Ulster geplant seien, zögen es die Offiziere vor, ihren Abschied zu nehmen. Am 23. März wurde General Gough vom Armeestab autorisiert den Offizieren mitzuteilen, daß der Regierung das Recht vorbehalten bleiben müsse, alle Militärkräfte des Reiches zu verwenden, um die Ordnung und das Gesetz aufrechtzuerhalten. Die Regierung hätte jedoch nicht die Absicht, dieses Recht zur Unterdrückung der politischen Opposition oder einer Politik bezgl. des Prinzips der Homerule-Befehlsvorlage auszunutzen.

London, 25. März. An der Börse erhält sich das sehr bestimmt auftretende Gerücht, daß der Kriegsminister Oberst Seely demissioniert habe. In politischen Kreisen zweifelt man nicht, daß das Schicksal des Kabinetts von der heutigen Unterhaus-Debatte abhängt.

London, 25. März. Heute mittag fand ein vollbesetzter Kabinettsrat statt. Vorher hatten Seely und Churchill eine Konferenz mit Asquith. Die Aufregung in den politischen Klubs wie in parlamentarischen Kreisen ist ungeheuer, eine höchst dramatische Entwicklung im Parlament wird erwartet. Die Gerüchte erhalten sich, daß die Auflösung des Parlamentes unmittelbar bevorsteht.

London, 25. März. Infolge der Disziplinlosigkeiten der Offiziere der irischen Regimenter hat sich der englische Kriegsminister Oberst Seely bewegen gefühlt, seinen Abschied einzureichen. Oberst Seely war seit 1912 Staatssekretär des Krieges. Er steht im 46. Lebensjahre und war bereits 1908 Unterstaatssekretär der Kolonien geworden. Im Jahre 1911 wurde er Unterstaatssekretär im Kriegsministerium. Er hat den Feldzug in Südafrika mitgemacht und galt als einer der fähigsten liberalen Führer. Als 23-jähriger junger Mann erhielt

Urkraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

(Schluß.)

An meiner Arbeit sollen Sie teilnehmen, meinen Gedanken und meinen Wollen. Jeder Schlag meines Herzens soll Ihnen gehören. Und jeder Tag meines Lebens, jede Arbeit Ihnen gewidmet sein. Sie sollen der Inhalt und der Gehalt, die Sonne meines Daseins werden! Karla — Karla — ich bitte Sie, geben Sie mir eine Antwort. Geben Sie mir Hoffnung. Ich sehe kein Licht mehr in der Welt, wenn Sie für immer von mir gehen.

Immer warmer, immer dringender hatte er gesprochen. Beschwörend hob er nun die aneinander gelegten Hände.

Karla —! als sie schwieg.

Der Tag war ins Meer hinabgesunken. Der Abend breitete mit mächtigem Schwunge seinen weiten Mantel über Wasser und Land. Und die Lichter waren angezündet worden in unermesslichen Weltentall. Tausendfach schimmerten sie im Äther. Und langsam, feierlich hatte sich ein riesengrobes Auge geöffnet und blickte ernst, im rubigen, bleichen Glanz herab auf die beiden Menschenkinder, die durch das Dunkel wandelten und nicht an Heimkehr dachten. Und über das Meer schien er, daß es in fahlem Leuchten aufstammte. In Tausenden von schimmernden Punkten und Strichen und Flächen. Weit — fern hinaus, glühend und funkelnd, bis es in den Himmel zu tauchen schien.

Karla —! Noch einmal.

Da warf der Mond sein Licht über ihr Antlitz. Und plötzlich sah Walter, wie ihr die Tränen unaufhaltsam

über die Wangen liefen. Ungehindert, in stummen Schmerzen. Daß es ihm die Brust zerriß.

Karla — Fräulein Karla — Sie weinen? Habe ich Ihnen denn weh getan?

Sie schüttelte den Kopf und weinte weiter, still und wortlos. Fräulein Karla — ich bitte Sie! Er ergriff ihre Hände. Was habe ich Ihnen getan? Warum weinen Sie? Sind Sie unglücklich?

Wieder schwieg sie. Aber sie nickte auf seine Frage.

Auch Sie —? Dann freilich, sagte er resigniert.

Habe ich nichts mehr zu hoffen?

Da fand sie Worte.

O nicht, was Sie denken! rief sie bebend. Ich liebe keinen andern.

Keinen andern —? Dann jauchzte er. Also lieben Sie mich doch, Karla — Karla —?

Jetzt hob sie den Kopf und sah ihn offen in die Augen.

Ja, Herr Lichten, heute wo ich eigentlich schon Abschied nehmen muß, will ich es Ihnen gestehen. Ich kann nicht mehr anders. Und wenn es nicht recht ist. Ja, ich liebe Sie!

Karla —! Jubelnd tönte ihr Namen durch die Abendluft.

Freuen Sie sich nicht! fuhr sie traurig fort. Ich werde nie Ihre Frau werden.

Was sagen Sie?

Ich werde nie Ihre Frau werden. Ich kann nicht.

Ich leme kein Hindernis. Nichts soll mich abhalten — rief er immer noch voller Begeisterung.

Es gibt doch eines. Sie wissen vielleicht noch, ich habe Ihnen einmal auf einem Spaziergange gesagt, daß ich das Beklagt- und Bedauertwerden hasse, selbst wenn ich krank wäre. Nun — ich bin krank. Aber ich wollte nicht

benommen werden. Ich wollte gesund erscheinen, so lange es ging. Ich wollte den Menschen nicht zeigen, wie es eigentlich um mich steht. Darum habe ich mich so gegeben, wie mich die Welt gesehen hat. Und darum war ich bisweilen fast burschikos und schroff. Aber ich bin krank. Unheilbar. Durch Vererbung schon lungenkrank. Mein Aussehen trägt. Ein aufrichtiger, hervorragender Arzt, den ich um seine ehrliche Meinung bat, hat mir erklärt, daß ich wohl kaum mehr als ein paar Jahre noch zu leben hätte.

Das ist nicht möglich, Karla! Das ist nicht möglich!

Und doch ist es so, sagte sie resigniert.

Und wenn es so wäre, und wenn ich nur einen Tag an deiner Seite zu leben hätte, sollst du mein werden.

Sie schüttelte traurig den Kopf.

Nein, das habe ich mir lange überlegt. Das darf nicht geschehen. Ich habe kein Recht, das frische Leben eines Vollmenschen an mich Halbtote zu knüpfen. Der Verlust wäre darnach noch viel schlimmer als jetzt. Und — ich habe noch viel weniger das Recht, kranken Wesen das Leben zu schenken, Kindern das Gift mit auf die Welt zu geben, und sie unglücklich zu machen wie ich es bin.

Nein — nie würde ich das. Nichts vermöchte mich dazu zu bringen. Ich darf nur an mein eigenes Los denken, und das bewahrt mich vor Torheiten. Nein, Herr Lichten. Ich habe geliebt und mit mir gerungen, seit ich Sie kennen gelernt habe. Und es ist mir nicht leicht geworden. Man verzichtet nicht so rasch auf alles, was andern das Leben erbellt. Auf Liebe und Glück und Sonne. Aber immer wieder kämpfte ich mich zu der Überzeugung durch: es darf — es darf nicht sein!

Eine Klammung von dem, was sie gelitten, stieg in ihm

er von der französischen Regierung die goldene Rettungsmedaille, als er einige französische Seeleute mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete.

Brüssel, 25. März. Die Kammer hat das Gesetz angenommen, durch das bezweckt wird, das Schlachtfeld bei Waterloo in seiner jetzigen Gestalt zu erhalten.

Paris, 25. März. Vor einigen Tagen brachte ein Berliner Blatt ein Interview seines Petersburger Vertreters mit dem Grafen Witte. Heute nun veröffentlicht der „Temp“ eine Erklärung seines Petersburger Korrespondenten, in der dieser behauptet, vom Grafen Witte selbst ermächtigt zu sein, dieses angebliche Interview auf das entschiedenste zu dementieren.

Rom, 25. März. Die neapolitanischen Eisenbahnarbeiter haben Forderungen aufgestellt, deren Erfüllung dem Staat eine jährliche Mehrlast von 50 Millionen Mark auferlegen würde. Sollte die Regierung diese Forderungen nicht bewilligen, so haben die Arbeiter beschlossen, am 15. April in den Streik einzutreten.

Konstantinopel, 25. März. Der Name des Marschalls Liman von Sanders ist wieder in aller Munde, und zwar wegen eines Vorfalles, der im Zusammenhang mit dem Raubüberfall auf die Tochter des Generals steht. Der Pariser „Matin“ hat darüber einen verlogenen und ehrverletzenden Bericht gebracht. General Liman, der darauf aufmerksam gemacht wurde, begab sich mit zwei seiner Offiziere in das Bureau der Agence Ottomane, des mit französischem Geld begründeten und von der türkischen Regierung offiziell benutzten Depeschen-Bureaus, das auch das Hauptquartier der französischen Berichterstatter ist. Dort trat Liman auf den Berichterstatter des „Matin“ zu. Mit vorgehaltenem Revolver verlangte Liman Auskunft darüber, woher diese verlogene Nachricht komme. Der Berichterstatter war in der Lage, durch einen Brief der Redaktion des „Matin“ zu beweisen, daß ein gelegentlicher Berichterstatter diese Niederträchtigkeit verübt habe. Da der Name dieses Mannes nicht bekannt war, zog sich Liman mit seinen Begleitern zurück.

Tripolis, 25. März. Eine aus dem vierten Lybischen Bataillon und italienischen Soldaten bestehende Truppenabteilung, die unter dem Befehl des Obersten Niveri aus Nysilia an der äußersten Grenze des östlichen Tripolitaniens, 200 Kilometer von Syrte entfernt, marschierte, hatte heute Vormittag mit dem Stamme der Mogarba, die dieses Gebiet bewohnen, einen Zusammenstoß. Als die Abteilung von Nysilia abrückte, wurde sie von einer starken Abteilung Aufständischer angegriffen, denen sie eine schwere Niederlage beibrachte. Die Truppe besetzte Savia. Ihre Haltung war ausgezeichnet.

Newyork, 25. März. Die letzten Depeschen aus Torreon melden, daß die Rebellen im Laufe des heutigen Vormittags in die Stadt eingedrungen sind und von den bereits gestern eroberten Vororten aus die Befestigungswerke der inneren Stadt beschießen. In den Straßen entwidelt sich ein verzweifelter Kampf, der nachmittags noch hin und herob. Alle Anzeichen sprechen indessen dafür, daß der endgültige Sieg den Konstitutionsisten zufallen wird und daß die Regierungstruppen die Stadt werden räumen müssen.

Newyork, 25. März. Aus Mexiko-City kommen direkte Nachrichten, die eine Bestätigung der Angaben über Huertas finanzpolitische Absichten enthalten. Danach soll die noch nicht verkaufte Hälfte der Anleihe von 100 Millionen Mark, die im letzten Jahre durch ein Pariser Syndikat übernommen wurde, zur Deckung von Schatzamtnoten verwendet werden. Der Erlös dieser Note, der auf 33 Millionen Mark geschätzt wird, soll zur Wiederaufnahme der Zinszahlung für die Auslandsschulden dienen. Außerdem beabsichtigt man, den 50 prozentigen Zollausschlag für Einfuhrartikel zu widerrufen.

Petersburg, 25. März. Der Kriegsminister hat in der Duma einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Bewilligung von 5766121 Rubel zur Deckung der Kosten fordert, die im November und Dezember 1912 durch den Unterhalt für die unter den Fahnen zurückgehaltenen Mannschaften erwachsen sind.

Petersburg, 25. März. Die Mitteilung Pariser Blätter, die russische Regierung habe nur einen kleinen Teil der Reserven der Staatsbank in Petersburg zurückgehalten und den übrigen Bestand vorfichtshalber auf die Filialen in der Provinz verteilt, ist in allen Teilen erfinden.

auf. Und eine heilige Ehrfurcht vor der Heldengröße dieses Weibes. Und sie sollte er aufgeben?

Karla — vielleicht sehen Sie zu schwarz. Vielleicht wird doch noch alles gut. Ich kann Sie nicht lassen.

„Denn Lichten, wenn Sie mich lieben — quälen Sie mich nicht mehr! Sie ahnen ja gar nicht, wie Sie mich quälen!“

„Also nie — nie —?“

„Nie.“

Er stand vor ihr auf und seine Blicke glühten auf ihrem Antlitz. Und frei, wenn auch unendlich traurig, begegneten ihre Augen den seinigen.

„Nie —!“ atmete er noch einmal aus tiefster Brust auf. Und seine Stimme bebte wie von verhaltenen Tränen.

Karla presste die Zähne aufeinander, um nicht laut aufzuschreien.

So standen die beiden Menschen einige Sekunden. Einsam, im huschenden Mondenschein.

Da drang langsam, fast verflüchtend durch die Abendstille von der Seite des Dorfes eine weiche, wohlbekannte Melodie zu ihnen herüber. Zum Herzen dringend. Die Töne eines Klaviers.

Das war zu viel. Fast schreiend riß sich krampfhaftes Schluchzen aus der Kehle Karlas.

Walter — Walter — Walter!

Und dann schlug sie die Arme um seinen Hals, und strebte zu seinem Munde und trank ihm in durstigen Zügen siebernde Küsse von den Lippen. Und wieder dazwischen das schluchzende:

Walter — Walter —!

In himmelauflammender Liebe bielten sie sich umschlungen. Und vergaßen Zeit und Ort und Vorfal.

Petersburg, 25. März. Der französische Botschafter Paecologue ist von Paris nach Petersburg zurückgekehrt. Er wurde auf dem Bahnhof von den höheren französischen Botschaftsbeamten begrüßt. Gleich nach seiner Ankunft besuchte der Botschafter den Minister des Aeußern Sazonow und konferierte mit ihm über eine Stunde.

Peking, 25. März. Die Banden des „Weißen Wolfs“ nahmen Lungchuhai im südöstlichen Schensi ein und zerstörten es. Auch Schanhang in demselben Bezirk wurde von ihnen geplündert. Die Räuber töteten 230 Einwohner, verwundeten weit mehr und machten Hunderte zu Gefangenen. In Lungchuhai befanden sich zwei norwegische Missionare, Christensen und Vatfaas, mit ihren Frauen. Ihr Schicksal ist unbekannt.

Lokal-Nachrichten.

26. März.

— Eine Vereinfachung des Postzustellungsverfahrens. Vom 1. April ab haben die Briefträger in der Hauptsache nur noch mit einem einzigen Formular für die Postzustellungsurkunde zu tun. Nur für Postämter, die an Truppenkörper bestellen, kommt ein zweites Formular in Betracht. Für Zustellungen an Zivilpersonen werden bis jetzt nicht weniger als vier verschiedene Formulare verwendet. Diese sind in einem einzigen vereinigt. Die einzelnen Fälle sind durch dicke Striche von einander übersichtlich getrennt, so daß die nicht zutreffenden Fächer einfach durchstrichen werden. Auf der linken Hälfte des Formulars ist der Fall vorgesehen, wenn sie an die Empfänger selbst zugestellt werden, rechts davon an Stellvertreter usw. Auf der Rückseite ist der Fall des Niederlegens der Briefe vorgesehen. Neu aufgenommen ist ein Bordrud für die zweite Zustellung. Er wird aber auf Verlangen des Abenders ausgefüllt. Der Bordrud Postpflichtige Dienstsache ist weggefallen, da solche Briefe meist frankiert oder frei durch Ablösung verschickt werden.

— Der neue Kommandeur. Gestern Vormittag erfolgte auf dem Kasernenhofe der 81. er an der Gutleutstraße die Uebernahme des Regiments durch den neuen Kommandeur Obersten von Davan.

— Viederabend der Sänger-Abteilung des Turnervereins Vorwärts. Mit voller Beteiligung darf die Sänger-Abteilung auf ihren am 21. März abgehaltenen Viederabend, als einer in allen Teilen wohl gelungenen Veranstaltung zurückblicken. Vor Allem hatten sich die Besucher in unerwarteter hoher Zahl eingefunden, und man konnte unter ihnen viele Gäste, insbesondere Mitglieder befreundeter Sängerabteilungen, bemerken. Naturgemäß gehörte der Abend in erster Linie den Darbietungen der Sänger, welche mit 40 Mann vertreten waren, und was sie boten, durfte sich des Beifalls, mit dem die Zuhörer schaft nicht geizte, ehrlich freuen. Bis auf einige wenige bestanden die Gesangsnummern der Vortragsordnung aus lauter neu einstudierten Chören, und die Leistungen ließen erkennen, daß die Sänger und ihr strebsamer Dirigent, Herr stad. gepr. Gesangs- und Musiklehrer Ferdinand Hofmann, alles daran gesetzt hatten, den Abend zu einem Ehrenabend ihrer Abteilung zu gestalten. Reichen Beifall ernteten die Vorträge des Doppelquartetts (F. Jungmann, L. Müller, L. Tenor; W. Jiegler II., S. Leicher, 2. Tenor; C. Nolte, B. Beck, 1. Bass; F. Schmidt, G. Konzheimer, 2. Bass). Als gern gesehener und beliebter Gast hatte sich Fräulein Gerda Straus wieder in lebenswürdiger Weise in den Dienst des Abends gestellt. Schon bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt, entziffelten die Sopranistinnen der vielversprechenden jungen Künstlerin rauschenden Beifall, und sie mußte sich zu wiederholten Zugaben verpflichten. Eine ansprechende Abwechslung in die Vortragsordnung brachten von acht Turnerinnen (Frl. Elbert, Frl. Gerhard, Frl. Gerlach, Frl. G. Hiller, Frl. D. Hiller, Frl. Dshheim, Frl. Schweizer, Frl. Stelz) unter Leitung des Turnlehrers F. Reinheimer vorgeführte Stadiübungen in Reigenform. Die Übungen waren so glücklich zusammengestellt und die Ausführung so exakt, daß die Turnerinnen-Abteilung bei dieser Gelegenheit für ihre eigene Sache Propaganda gemacht haben dürfte. Den Schluß der Vortragsordnung bildete der von den Mitgliedern Frl. Dshheim, Frl. Hell, Heinrich Patt und Fritz Stromberg vorzüglich gespielte Einakter „Ich heirate meine Tochter“. Der übliche Tanz, zu dem Brainers Kammerorchester meisterhaft aufspielte

und dem lebhaft zugesprochen wurde, endete zu vorgeläufiger Stunde die schöne Veranstaltung.

— 4. Volkunterhaltungsabend. Der letzte Volkunterhaltungsabend des Ausschusses für Volkunterhaltung findet Sonntag Abend 7 Uhr im Saalbau statt. Es wirken mit der Neubische Männerchor unter Leitung des Herrn Musikdirektor Rudolf Werner, Frau Lucy Boenneden (Sopran), Frl. Mina Kade (Violine), Herr Kob. vom Scheidt (Bass) und Herr Mattieu Pfeil (Rezitation). Der Saal ist bereits ausverkauft.

— Dem Gatten im Tode gefolgt. Vor etwa zwei Wochen starb der in der Taunusstraße wohnende Schneidermeister Risting. Aus Gram über dessen Tod vergiftete sich gestern die Witwe desselben mit Cyanalkali, nachdem sie vorher Trauerschmuck angelegt hatte. Die Leiche der lebensmüden Frau wurde dem Hauptfriedhofe zugeführt.

— Schon wieder eine tödliche Blutvergiftung. Bei einem unglücklichen Sturz brach sich dieser Tage der in der Lindestraße 19 wohnende Fischhändler Christian Weidenhammer ein Bein, wobei er sich eine äußere Verletzung zuzog. Es entstand eine Blutvergiftung, an deren Folgen der sonst rüstige Mann gestern im Heiliggeisthospital verschied.

— Leichenlandung. An der Gerbermühle wurde gestern die Leiche des kürzlich bei Offenbach ertrunkenen Schulknaben Zimmermann aus dem Main geborgen.

— Leichenlandung. Die aus Obertrab stammende 12-jährige Schülerin Lina Müller, die schon längere Zeit vermißt wurde, wurde als Leiche bei der Offenbacher Schleuse aus dem Main gelandet.

— Lebensmüde. Die Taunusstraße 13 wohnende 46-jährige Witwe Selma Kesting vergiftete sich mit Cyanalkali.

— Seltamer Unfall. An der Hauptwache entstand gestern durch irgend einen Umstand an der Bahnleitung Kurzschluß. Infolgedessen schoß unter einem Wagen eine Stichflamme hervor, die den Mantel eines vorübergehenden Herrn in Brand setzte. Jede weitere Gefahr wurde jedoch sofort durch das rasche Eingreifen der Umstehenden beseitigt.

— Attentat auf einen Eisenbahnzug. Am 23. März kurz vor sieben Uhr abends wurde auf der Bahnstrecke Frankfurt—Gießen in der Nähe der Station Berkersheim ein großer Stein auf dem Weis gefunden. Der Zugführer eines heranbrausenden Personenzuges sah noch rechtzeitig das Hindernis, hielt an und ließ den Stein beseitigen. Vom Täter hat man keine Spur.

— Das Schwurgericht verurteilte heute den Bankier Rudolf Plant von der Bankfirma Plant, Hof & Co. wegen der Depotunterfchlagung und Vergehens gegen die Konkursordnung unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängnis. Neun Monate wurden auf die Untersuchung angerechnet.

— Der Bodenheimer Radfahrerverein „Wanderlust“ unternimmt am Sonntag, den 28. März eine Tour über Forsthaus, Unterschweinsiege, Mittelbid nach Jfenburg. Treffpunkt 2 1/2 Uhr an der Bodenheimer Warte. Abfahrt 2 1/2 Uhr. Treffpunkt für Nachzügler: in Jfenburg, Restauration zum grünen Baum. Freunde und Gönner willkommen.

— Im Fortschrittlichen Volksverein Frankfurt a. M. West (Bodenheim) hielt am Mittwoch im „Schwan“ Herr Direktor Sauerwein vom Athenäum in München einen Lichtbildvortrag über Bestindien. Der Vortragende, der seinerzeit als Professor am Collegio-Vollivar in Port de Spain auf Trinidad wirkte, verstand es, eine interessante Darstellung von Land und Leuten zu geben. In launiger Weise schilderte er die wirtschaftlichen Verhältnisse und die politische Verwaltung des von der Natur mit ebenso verschwenderischer Schönheit wie üppiger Fruchtbarkeit ausgestatteten Landes. Durch zahlreiche Lichtbilder veranschaulichte der Redner die landschaftlichen Reize der Bestindischen Inseln und die hervorstechendsten Monumentalbauten der Hauptstadt Port of Spain. Die statliche Zuhörerchar spendete dem Vortragenden für seinen hochinteressanten und belehrenden Vortrag reichen Beifall.

Vermischte Nachrichten.

— Kellnerbach, 25. März. Der vom Gesangsverein „Germania“ ausgeschriebene Gesangswettbewerb muß trotz aller lodenden Preise und hohen und höchsten Gönnerschaft ausfallen, da die Meldungen so spärlich eingelaufen sind, daß kaum eine Gesangsklasse zustande kom-

immer und immer wieder stammelten sie süße, unvernünftige Liebesworte. Und pressten die Lippen aufeinander in glühenden Küffen.

Aber nur einige Augenblicke währte diese Liebesverückung, diese Weltentrücktheit.

Dann wich das Vergessen und die Erinnerung kehrte zurück. Mit beiden Händen wehrte Karla Walter von sich ab.

„Geh —“, sagte sie rasch atmend, „geh! Ich lehre allein nach Hause zurück.“

„Karla — jetzt glaubst du, daß ich dich lasse? Nie!“

„Ich bitte dich!“ flehte sie. „Ich habe mich selbst vergessen. Verzeih mir. Aber ich kann nicht dein Weib werden. Nie. Sage Maja und Erich alles. Morgen in der Frühe reise ich ab.“

„Ich lasse dich nicht, Karla!“

„Du liebst mich? Und kannst mich so quälen? Wie gerne — wie gerne wäre ich dein! Aber ich habe kein Recht mehr zum Glück. Und wenn du mich liebst, laß mich gehen. Mein Entschluß ist fest. In langen, schweren Stunden gefaßt.“

„Ich kann es nicht denken.“

„Also, Walter, leb wohl! Vielleicht lachst dir das Glück noch einmal.“

Wieder umschlang sie ihn und küßte ihn. Dann wandte sie sich zum Gehen. Auch er machte einen Schritt.

„Bei deiner Liebe! Walter —!“ bat sie fest. „Laß mich allein gehen!“

Ihr Antlitz leuchtete doppelt bleich im Mondschein wie das einer Toten. In ehrsüchtiger Scheu blieb er stehen und wagte nicht, ihren Worten zuwiderzubandel.

Und sie ging. Festen Schrittes. Noch einmal wandte sie sich und winkte ihm zu.

„Leb' wohl!“

„Karla —!“ Mit ein paar Sähen war er bei ihr.

„Wenn ich dich bitte, Walter! Laß mich nicht ganz schwach werden! Ehre mich und meine Liebe, wenn ich dir sage: es geht nicht, es darf nicht sein. Ich gebe den Strand entlang. Geh' du den Weg, der oben herum führt.“

Bitte —! Leb' wohl —!“

In dumpfer Betäubung geborchte er ihr.

So schieden sie.

Und während sie gingen, hub das Klavierspiel in der Ferne wieder an und eine Männerstimme begleitete es. Man hörte die Melodie.

Es war dieselbe wie vorher.

Die Worte aber konnte man nur ahnen.

Maja lag in den Küffen mit selig verklärtem Antlitz und lauschte.

Erich aber sah seit langem wieder einmal am Hügel im dunklen Zimmer nebenan. Und in vollen Tönen drangen die machtvollen, wunderbaren Vijsischen Akkorde schon zum zweiten Male in die stille Nacht hinaus, während Erich mit weicher Stimme den Text zu seinem Spiele sang. Blind im Herzen.

„Es muß ein Wunderbares sein

Uns Lieben zweier Seelen,

Sich schließen ganz einander ein,

Sich nie ein Wort vernehmen,

Und Freud und Leid — —
Und Glück und Not — —
So miteinander tragen,
Vom ersten Kuß bis in den Tod
Sich nur von Liebe sagen.“

men würde. Es überlebt sich alles, auch die Sängerkriege.

Bonn, 25. März. Ein Student der Medizin aus Vippstadt sprang von der Rheinbrücke in den Rhein und ertrank. Wie es heißt, soll er die Tat aus Furcht vor dem Examen verübt haben.

Düsseldorf, 25. März. Zwischen zwei hochbetagten Insassen des hiesigen Städt. Pflegehauses kam es zu einem Messerkampf, in dessen Verlauf der 70 Jahre alte Jubalide Lange 14 tiefe Messerwunden erlitt, die den Tod des Mannes zur Folge haben werden. Der Täter wurde verhaftet.

Berlin, 25. März. Zu dem Bootsunglück meldet das „Köpenicker Dampfboot“ noch folgende Einzelheiten. In dem Fahrboot befanden sich nach der neuesten Feststellung nur 19 Personen. Von diesen konnten 11 gerettet werden, sodas insgesamt nicht 15, sondern nur acht Opfer zu beklagen sind. Vier von den Geretteten liegen unter den Nachwirkungen der Katastrophe schwer krank danieder. Die Opfer des Unglücks sind: Frau Steinhäuser aus Friedrichshagen, Fährer Theodor Korn aus Köpenick, Arbeiterin Marie Wäldenpennig, die Geschwister Marie und Anna Hanschke, Erna Dieh, Elise Rüdtsinat, Fräulein Heidebrecher, sämtlich aus Köpenick. Von den Geretteten mußten die Arbeiterin Mähne aus Köpenick und der Arbeiter Raitwald aus Friedrichshagen Aufnahme im städtischen Krankenhaus in Köpenick finden, während Frau Huth und Frau Wegener krank in ihrer Wohnung daniederliegen. Der ursprünglich als Umgekommen gemeldete Schlosser Schrennmer ist am Leben.

Berlin, 26. März. Die Suche nach den Opfern des Fährungsunglücks auf der Oberspreewurde gestern nachmittag energisch fortgesetzt. Bis acht Uhr abends wurden zwei weitere Leichen geborgen. Die beiden Toten, die Arbeiterin Hanschke und der Bootsführer Korn, wurden vorläufig in einem benachbarten Fabrikraum untergebracht. Es fehlt jetzt nur noch die Leiche der Arbeiterin Mathilde Heidebrecher aus Köpenick, die man heute zu finden hofft. Die Beisetzung der Todesopfer erfolgt am Sonnabend 8 Uhr in einem gemeinsamen Grabe. — In Köpenick erfolgte die Verhaftung des Kapitäns des Schleppdampfers „Volgenhagen“. Er und sein Bootsführer Valentin wurden gestern nachmittag in das Amtsgerichtsgefängnis zu Köpenick eingeliefert.

Paris, 25. März. Der bekannte provençalische Dichter Frederi Mistral ist im Alter von 83 Jahren auf seiner Festung Maillane bei Arles an den Folgen einer Influenza gestorben. Mit dem Tode Mistrals erleidet die moderne französische Literatur einen großen Verlust, denn er gehörte zu den größten französischen Dichtern der neueren Zeit. Ihm ist es zu danken, daß der provençalische Dialekt, die Sprache der Troubadours, wieder literarischen Rang gewonnen hat. Neben seinen Dichtungen widmete er sich auch provençalischen Sprachstudien, deren Ergebnisse er in dem „Tresor dou Felibrige“, dem besten Wörterbuch des Neuprovençalischen, niedersetzte. Seine größte dichterische Schöpfung ist das „Mireio“, das als Oper „Mireille“ mit der Musik von Camille Saint-Saëns in Frankreich sehr populär geworden ist. Mistral, der in Aix die Rechte studiert hatte, ist während seines Lebens nie über die Grenzen seiner Heimat hinausgekommen. Für das literarische Frankreich bedeutet sein Tod einen nationalen Trauertag.

Konstantinopel, 26. März. Wie aus Adana gemeldet wird, erschloß dort ein Schweizer Ingenieur den deutschen Offizier Anadol. Einzelheiten über die Tat und die Ursachen fehlen noch.

Kopenhagen, 26. März. Der kürzlich hier verstorbenen angesehenen Advokat und Baupolizist Hartvigson hat sich, wie sich jetzt herausgestellt hat, Unterschlagungen in Höhe von einer halben Million Kronen zuschulden kommen lassen. Er hat die Unterschlagungen an den ihm zur Verwaltung übergebenen Geldern verübt und das Geld in Baupfandbriefen vertan.

Toulon, 26. März. Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern an Bord des Panzerkreuzers „Pothuan“. Als man ein Boot ins Meer lassen wollte, wurde ein Matrose zwischen Boot und Seitenwand des Schiffes eingeklemmt und totgedrückt.

Starinodar (Rußland), 25. März. Es wurde festgestellt, daß während des letzten Unwetters 300 Menschen ums Leben gekommen sind. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr eine Million Rubel.

Die neue Versicherung.

Seit einem Vierteljahr ist nunmehr die Krankenversicherung für das Gesinde, die um die Jahreswende so viel Erregung verursachte, in Kraft, und die stürmischen Debatten sind nachgerade ruhigeren Betrachtungen gewichen. Wie sind die Wirkungen der neuen sozialpolitischen Segnung gewesen? Erstlich scheinen sich nicht ernsthafte Zwistigkeiten zwischen den Hausfrauen und den Dienstmädchen herausgestellt zu haben, wenngleich auch in dieser Beziehung die Ergebnisse keineswegs gleichlautend sind. In den meisten Fällen hat wohl die Herrschaft eine gewisse Lohnerhöhung bewilligt, worauf von den „Hausgehilfinnen“ der Protest gegen die Übernahme der Hälfte des Kassenbeitrages, wie er im Gesetz vorgeschrieben war, fallen gelassen ist. In den großen Städten, besonders in Berlin, wo geschulte Mädchen ohnehin hoch bezahlt wurden, haben sich die Hausfrauen oft darin finden müssen, den ganzen Kassenbeitrag zu übernehmen.

Die Zahl der Erkrankungen unter dem Gesinde hat, wie vielfach gemeldet ist, keine außerordentliche Zunahme erfahren, so daß also, was von vornherein gesagt wurde, der Beweis einer dringenden Notwendigkeit für diese Versicherung nicht ergeben ist. Natürlich finden sich auch Abweichungen von dieser Regel, aber die Mädchen sind doch im allgemeinen viel zu lebenslustig, als daß sie ein Vergnügen daran fänden, Krankheiten, die nicht vorhanden sind, vorzutauschen. Kleine Leiden, namentlich Zahnschmerzen usw., haben wohl mehr als früher zu Behandlungen Anlaß gegeben, aber das ist doch schließlich nichts Auffallendes. Man kann erwarten, daß sich die Entwicklung für die Zukunft in ähnlicher Weise vollziehen wird.

Aus dem bisher beobachteten Krankheitszustand darf man ferner, für eine große Anzahl von Städten zum mindesten, die Erwartung herleiten, daß es in absehbarer Zeit möglich sein wird, die Höhe der Kassenätze zu ermäßigen. Denn es kann nicht die Aufgabe der Krankenkassen sein, Kapitalien zu sammeln. Verschiedene Regierungen haben bekanntlich schon darauf hingewiesen, daß durch die Bildung von besonderen Landkrankenkassen für Gesinde statt der Ortskrankenkassen eine Verbilligung herbeigeführt werden kann. Ganz ausnahmsweise Bestände, die keine Verallgemeinerung gestatten, herrschen in Groß-Berlin, wo man jetzt sogar noch teilweise diejenigen Herrschaften, die Anträge auf Befreiung von der Ortskrankenkasse (wegen anderweitiger Versicherung oder Versicherungsübernahme auf eigene Kosten bei genügendem Vermögen) eingereicht hatten, mitteilte, daß sie drei Mark Stempelgebühren zu zahlen hätten.

Kann man erwarten, daß sich nach und nach ein allgemeiner Ausgleich wegen der Höhe der Kassenbeiträge erzielen lassen wird, so wird doch immer deutlicher, daß in recht vielen Städten das Kontingent von wirklich geschulten „Hausgehilfinnen“ unaufhaltsam sinkt. Dienstmädchen haben tatsächlich unter allen weiblichen Personen die besten Heiratschancen, und wenn eine Köchin „perfekt“ geworden ist, braucht sie auch nicht lange mehr nach einem Manne zu suchen. Der Nachwuchs ist unter den modernen Verhältnissen groß geworden und stellt Lebensansprüche, die sich eigentlich kaum mit Lehrjahren vereinigen lassen. Weht eine Herrschaft nicht „voll und ganz“ davon ein, dann kommen Klagen über minder gute Behandlung. Was sie in diesen Jahren, wo sie für's Leben lernen sollen und hätten lernen können, verüben haben, sehen die Mädchen erst ein, wenn sie des Lebens Härten erfahren haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. März. Der Korrespondent des „Berl. Vol.-Anz.“ hatte eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Flotow über die Monarchenbegegnung, wobei dieser folgendes sagte: Die Bedeutung der Zusammenkunft von Venedig liegt in der erneuten Befestigung der Bundesfreundschaft. Im übrigen mischt sich Deutschland nicht in die inneren Angelegenheiten Ita-

liens, dessen Unabhängigkeitssinn es rückhaltlos anerkennt und hochachtet. Italien würde auch keine Einmischung dulden. Die Strömungen in Oesterreich und Italien, die Störungen zwischen beiden Ländern herbeiführen könnten, haben angesichts des völligen Einverständnisses der Regierungen keinerlei Bedeutung.

London, 26. März. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung erklärte der Premierminister Asquith, daß er mit dem Kriegsminister Bedauern empfinde, daß der Name des Königs in dieser Weise mit der Affäre der irischen Offiziere verquidelt werde. Der Herrscher habe nichts getan, was gegen die konstitutionellen Rechte der Monarchie verstoße. Waffengewalt werde nicht angewendet werden, falls die Provinz die Reformen nicht annähme, die ihm die Regierung anbiete. Keine Maßnahmen militärischer Art, die provokatorischen Charakter trügen, würde die Regierung ergreifen. Die Erklärungen des Ministers schienen im Unterhause großen Eindruck zu machen und Asquith fährt fort, es sei richtig, daß die Frage der irischen Offiziere Gegenstand der Beratung im Kabinett gewesen sei und daß auch die Frage der Antwort des Generals Gough zur Sprache kam. Mit erhobener Stimme erklärte er weiter, es wäre ganz neu, wenn die Regierung erst mit Offizieren darüber beraten sollte, was sie zu tun und zu lassen habe. Das hieße, die Regierung der Willkür des Heeres und der Flotte unterwerfen. Es bestände nicht der leiseste Zweifel darüber, wie das Urteil des Volkes über das Verhalten der Regierung darüber ausfallen würde. Nach dem Ministerpräsidenten sprach der konservative Bonar Law, der zunächst einen Brief von in Ulster stehenden Offizieren verlas, der auspricht, daß es ein unerhörtes Mittel sei, Ulster mit Waffengewalt die Homerule aufzuzwingen. Ferguson habe erklärt, daß Schritte getan seien, daß der erste Angriff von den Ulsterleuten erfolge. Die Schuld des ersten Blutvergießens solle auf die Ulsterleute fallen. Bonar Law fragte weiter: Gibt es etwas Verbrecherisches als die Verquickung der Armee mit Politik? In der Mehrzahl der Offiziere sei man sich einig darüber, daß die Regierung jetzt kaum etwas anderes sei als ein revolutionäres Komitee von der Art Huertas in Mexiko. Die Regierung habe Vorbereitungen für den Kriegszustand getroffen. Sie habe Gutsbesitzern in Ulster gegenüberliegenden Teile von Wales den Befehl erteilt, sich für alle Eventualitäten bereit zu halten.

Christiania, 26. März. Das vorgestern bei Veka an der nordwestlichen Küste Norwegens gestrandete russische Kanonenboot „Baker“ ist gestern von drei norwegischen Torpedobooten abgescleppt worden. Es hat sich herausgestellt, daß die Besatzung des Bootes in der letzten Zeit an der nordwestlichen Küste Spionage getrieben und Botungen vorgenommen hat. Der Kommandant von Veka hat den Kommandanten des Kanonenbootes ausgedroht, die photographischen Platten und Aufzeichnungen herauszugeben, was jedoch abgelehnt wurde. Er hat nunmehr dem Ministerium des Neuen Bericht über diese Angelegenheit erstattet.

Newyork, 26. März. Aus Mexiko eintreffende Meldungen besagen, daß zur allgemeinen Ueberraschung die Anhänger Huertas in und um Torreón die Oberhand gewonnen und die Rebellen aus Torreón und der obersten Vorstadt Gomez Palatio herausgeworfen haben. Der Führer der Rebellen, General Villa selbst, bestätigt die Nachricht, indem er erklärt, daß das Hauptquartier der Rebellen von neuem nach Juarez zurückverlegt worden sei.

Est. 1. 4603 **Albert Schumann-Theater** 1874
Gente Abend 8 Uhr: **Nur noch 6 Tage! Eishahn auf der Bühne.**
Familie Genl. Wand Elton. Eton Boyd.
Theaterstoffe geöffnet von morgens 10 Uhr an ununterbrochen.
Im Weinrestaurant des Schumann-Theaters täglich ab abends 10 1/2 Uhr: **Lustige Abende, mit Gesang und Tanz.** Eintritt und Garderobe frei.

Verantwortlich für den reaktionären Teil: Carl Strauß, für den Inzeratenteil: F. Kaufmann, in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co. Frankfurt a. M.

Wasserversorgung.

Zur Reinigung des Trinkwasserröhrennetzes werden im Monat April 1914 in den Nachtstunden von 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens Stranzspülungen, dem nachstehenden Spülplan entsprechend, vorgenommen.

Um Wasserschäden in den Häusern zu vermeiden, sind die Hähne während der bezeichneten Nachtstunden geschlossen zu halten.

Frankfurt a. M., den 23. März 1914.

Straßenbau-Amt, Direktion der städtischen Wasserwerke.

Spülplan.

Stadtteil Gadenheim.

- 6./7. April Bezirk 13 zwischen oberer Königstraße — Leipzigerstraße — Häusergasse — freiem Feld.
- 7./8. „ „ 14 zwischen Rödelheimerlandstraße — Häusergasse — Leipzigerstraße — unterer Königstraße — Gemarkungsgrenze und freiem Feld. 1963

Stadtreisender gesucht gegen Provision.
Dofer, Landgrafenstraße 19—21. 1959

Gut erhalt. Schmidt'sche Waschmaschine wegen Platzmangel billig abzugeben. Kurfürstenstraße 5, 3. Stod. Anzufragen von 9—11 u. 1—3 Uhr. 1956

Schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Falkstraße 38, 1. St. r. 1968

3g. unabg. Monatsmndch. od. Frau v. 8-10 u. 2-4 Uhr gef. Kettenhofweg 179, III. 1967

Jeden Freitag Gebakene Fische im Schwan. 248

Junger gelbbrauner (Schwanzer) Art Pintischer, auf den Namen Moriz hörend, entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Clemensstraße 17, 2. Stod. 1965

Eine saubere Wasch- und Putzfrau für Freitags gesucht. Miquelstraße 5, 4. Stod. 1966

Buchdruckerei F. Kaufmann & Co.
Leipzigerstr. Nr. 17 Frankfurt a. M.-West Tel. Amt II, Nr. 4165

Anfertigung von Drucksachen

wie: Preiskurante, Kataloge, Broschüren, Werke, Wein- und Speisekarten, Visitenkarten, Adress- und Aviskarten, Postkarten, Quittungen, Rechnungen, Couverts, Zirkulare, Programme, Feuilletons, Tischlieder, Prospekte etc. etc.

BOCKENHEIMER ANZEIGER

Redaktion, Expedition und Verlag Leipzigerstrasse Nr. 17

Großes leeres Zimmer sofort zu vermieten. Nauheimerstraße 20 (Wirtschaft). 1906

Wohnungs-Gesellschaft m. b. H.

Weißfrauenstraße (Eingang Papageigasse 12) Telefon 4686, Amt I. Übernahme vollständiger Verwaltung von Häusern zu mäßigsten Bedingungen. 1936

Herrenlose Tiere nimmt auf Zweiter Tierschutzverein. 1918,

Kochfrau empfiehlt sich zu Hochzeiten und Konfirmationen. Sophienstraße 51, part. links. 972

Kinderwagen zu verkaufen. Kaufungerstraße 16, Seitenbau 1. Stod. 1955

Sauberes Schläferbett mit Matratze zu verkaufen. Königstraße 74, 3. St. 1907

Verlegbarer Hühnerstall preiswert abzugeben. Röh. Hersfelderstr. 11, II. 1910

Fräulein geht ausbessern u. schneiden, Tag 2 M. Zulmsstraße 16, 3. St. II. 1911

